

Besprechung.

HUGO MÜNSTERBERG. *Psychology and Life.* Boston u. New York, Houghton, Mifflin & Co., 1899. 282 S. 2 Mk.

Die Philosophie hat ihren einstigen Anspruch darauf, die höhere Einheit der Einzelwissenschaften darzustellen, aufgegeben. Um so lebhafter macht sich jedem Specialforscher, sobald nur seine Gedanken über den engen Raum des eigenen Laboratoriums hinausreichen, das Bedürfnis fühlbar, über die Stellung, die seine Disciplin im Ganzen der Wissenschaften einnimmt, sowie über ihre Bedeutung innerhalb der mannigfaltigen Gestaltungen des Menschenlebens selbst nachzudenken.

Ebensolchen Bedürfnissen sind die sechs Artikel entsprungen, die, früher bereits einzeln bei verschiedenen Gelegenheiten veröffentlicht, im vorliegenden Bande vom Verf. zu einem auch inhaltlich zusammengehörigen Ganzen vereinigt worden sind. „Ein wissenschaftlicher Ausgleich des ethischen Idealismus mit der physiologischen Psychologie unserer Tage“ ist die Aufgabe, die er sich stellt. Dabei hat er es jedoch keineswegs auf eine Auseinandersetzung mit bloß ethischen Theorien abgesehen; es ist vielmehr eine alles umfassende Weltanschauung, die er unter der Bezeichnung des „ethischen Idealismus“ im Auge hat.

Wo es sich um einen Ausgleich handelt, dort muß ein wenigstens scheinbarer Gegensatz vorliegen. Diesen Gegensatz zwischen Psychologie und Wirklichkeit — denn mit diesem Worte ist, paradoxer Weise, der Grundgedanke jenes ethischen Idealismus für jeden Unbefangenen zunächst gekennzeichnet — wurzelt nach MÜNSTERBERG in der Entfremdung der psychologischen Begriffe und Gesetze von den Anschauungen des wirklichen Lebens. Wir fühlen uns nicht als Conglomerate von psychophysischen Elementen, und die Menschen, die wir bewundern oder verdammen, sind für uns identisch nicht mit jenen Anhäufungen von einander nach festen Gesetzen anziehenden oder abstossenden psychischen Atomen, als welche die Psychologie sie auffaßt (S. 15). Diese weiß nichts von Freiheit und Persönlichkeit, den Grundfaktoren des Lebens: und wenn wir von Napoleon, Washington, Newton, Goethe sprechen, so meinen wir nicht jene zusammengesetzten chemischen Vorgänge, die der Physiologe in ihrem physischen, noch jene begleitenden psychischen Vorgänge, die der Psychologe in ihrem psychischen Leben von ihrer Geburt bis zu ihrem Tode ablaufen sieht (S. 16). Ja, wenn es nach der Psychologie ginge, so

müßten wir glauben, daß all das Streben und Kämpfen unseres Lebens nichts anderes ist als das nach nothwendigen Gesetzen sich gestaltende Product gewisser psychischer Zustände, gewisser Lustgefühle (S. 17), daß der Entschluß zur Aufopferung des eigenen Wohles für fremdes auf gleicher Stufe stehe und ganz ebenso zu behandeln sei wie der entgegengesetzte, denn die Psychologie kann, wie jede Naturwissenschaft Wertunterschiede ihrer Gegenstände nicht anerkennen.

Der Gegensatz besteht also wohl, und es ist gewiß eine würdige Aufgabe des Psychologen, diesen Gegensatz zu klären und den Punkt aufzusuchen, von dem aus gesehen sich Philosophie und Psychologie in der nothwendig zu fordernden Harmonie darstellen.

MÜNSTERBERG behandelt diese Aufgabe nicht in der Art, daß er der Darstellung einer geschlossenen Weltanschauung die Lehren der Psychologie gegenüber hält, sondern er geht von den concreten Erscheinungen der Wirklichkeit und des Lebens aus und mißt diese an den entsprechenden Constructionen der Psychologie. So bespricht er in je einem Abschnitte das Verhältniß der Psychologie zur Kunst, zur Erziehung und zur Geschichte (wobei jeder dieser Titel, besonders der letzte, in möglichst weitem Sinne zu verstehen ist). Jeder dieser Abschnitte behandelt daher im Allgemeinen das gleiche Problem, jeder aber an einem anderen concreten Substrate. Als vorbereitende Einleitung stellt sich der erste Abschnitt dar, der die Grundgedanken des Buches vorgiebt und das Problem, in seiner Allgemeinheit charakterisirt. Der folgende, zweite Abschnitt, *Psychology and Physiology*, bespricht die Aufgaben der wissenschaftlichen Psychologie und vertheidigt ihre völlige Freiheit in der Schaffung von für ihre Zwecke geeigneten Theorien. Ein letzter Abschnitt, *Psychology and Mysticism*, soll, gewissermaassen als Probe auf die vom Verf. entwickelten Ideen, zeigen, auf welche Abwege die Verwendung der Conceptionen des Lebens zu wissenschaftlichen Operationen führt.

MÜNSTERBERG gehört zu den Führern der Psychologie in Nord-Amerika und deshalb ist seinen Aeufserungen eine gewisse Bedeutung beizumessen. Es steht aber zu erwarten, daß er trotzdem mehr Gegner finden wird, als er in rühmenswürdiger Unvoreingenommenheit und Selbstverleugnung zu erwarten aufsert. Nicht nur diejenigen, die von einer Philosophie der Psychologie überhaupt nichts wissen wollen, ferner die, die sich lieber mit einer blos gefühlsmäßigen als verstandesmäßigen Ueberbrückung des Gegensatzes begnügen, schließlic die, die die Abgrenzung des Bereiches ihrer Wissenschaft als einen unziemlichen Angriff auf deren Lebensinteresse zurückweisen, werden ihm ihre Gefolgschaft versagen, sondern meines Erachtens auch alle diejenigen, die in ihren erkenntnistheoretischen Ueberzeugungen ungezwungener, natürlicher Klarheit huldigen. Denn aus erkenntnistheoretischen Grundlagen, und zwar solchen ganz eigener Art, ergeben sich die Gedanken, in denen MÜNSTERBERG seine Aufgabe gelöst findet.

Der Sinn dieser Lösung ist in folgenden Worten kurz charakterisirt: „Die populäre Ansicht über Psychologie geht dahin, daß die psychologische Beschreibung und Erklärung der Thatsachen des Seelenlebens die Wirklichkeit unserer inneren Erfahrung ausdrückt. Es ist die natürliche Folge einer solchen Ansicht, daß unsere ethischen und ästhetischen, unsere

praktischen und erzieherischen, unsere socialen und historischen Ueberzeugungen den Lehren der Psychologie untergeordnet seien. Die vorliegende Schrift bemüht sich zu zeigen, daß die Psychologie keineswegs Ausdruck der Wirklichkeit, sondern eine complicirte Umbildung derselben ist, ausgearbeitet für bestimmte logische (wissenschaftliche) Zwecke im Dienste unseres Lebens“ (S. VI f.). Sie beweist, „daß eine solche consequente Psychologie, wenn sie auch noch so tief geht, sich mit den Begriffen und Categorien, die den Bethätigungen des Lebens und dessen historischer Betrachtung entsprechen, niemals vermengen kann“ (S. VIII).

Auf welchem Wege nun MÜNSTERBERG zu diesem Ergebnisse gelangt, das will ich durch ein etwas eingehenderes Referat über einen der drei erwähnten Hauptabschnitte des Buches, nämlich über den, der sich mit dem Verhältniß der Psychologie zur Geschichte befaßt, mittheilen.

„Alles, was Gegenstand der Wissenschaft sein kann, ist entweder physisch oder psychisch, alle Wissenschaft müßte daher entweder Physik (im weitesten Sinne des Wortes) oder Psychologie sein. Die Geschichte betrachtet das Schicksal der Menschheit, und scheint daher, da das Menschenschicksal doch zu einem Haupttheil im Menscheingeiste wurzelt, der Psychologie zu verfallen. Dabei käme sie aber gewaltig zu kurz. Denn die heutige Psychologie mit ihrer Analyse und mechanischen Causal-Erklärung kann dem lebendigen Menschen, dessen Thun und Lassen sich durch bewusste Zwecke und Werthschätzungen bestimmt, nicht gerecht werden; eine Unterordnung der Geschichte unter die Psychologie ist ganz unzulässig. Soll also die Psychologie der Geschichte Zugeständnisse machen? Nein; dabei müßte sie selbst Schaden nehmen. Die beiden Wissenschaften sollen vielmehr unabhängig neben einander stehen. Wie stellt sich dann aber ihr Verhältniß zu einander, da sie doch in der Hauptsache dasselbe Gebiet behandeln?“

So ungefähr dürften sich die Gedanken wiedergeben lassen, die MÜNSTERBERG zur Frage der Abgrenzung von Psychologie gegen die Geschichte führen. Sie wurzeln, wie man leicht sieht, in den oben mitgetheilten Gedanken über Psychologie und Leben, und wem diese fremd bleiben, der wird einer besonderen Wichtigkeit des hier aufgeworfenen Problems kein Verständniß entgegenbringen können. Wir aber haben diese Gedanken vorläufig hingenommen, und so fragen wir in diesem Sinne mit MÜNSTERBERG:

Wie ist Psychologie gegen Geschichte abzugrenzen?

Die schon früher von anderer Seite vorgeschlagene Entscheidung, daß Psychologie allgemeine, die Geschichte besondere, individuelle Thatsachen behandelt, genügt MÜNSTERBERG nicht. Zunächst wendet er dagegen ein, daß es die Psychologie (sowie die Physik) nicht nur mit Allgemeinem (bezw. Gesetzen) zu thun habe, denn jedes Gesetz schliesse die Behauptung von Existenzen, somit von Individuellem, ein; die Erkenntnisse der Psychologie verlören allen Sinn, wenn man ihnen die Voraussetzung nehme, daß die Objecte, von welchen diese Erkenntnisse gelten, thatsächlich existieren. Andererseits aber sei, wo immer es sich um wirkliche Beschreibung eines Individuellen handele, der Allgemeinbegriff, das Gesetz unentbehrlich und unvermeidlich, und auch der Historiker könne

seiner nicht entzathen. MÜNSTERBERG meint vielmehr, jede Wissenschaft, auch die Geschichte, habe es auf „Verbindung“ (connections) und „Verallgemeinerung“ (generalities) abgesehen; Wissenschaft bedeute eben Verbindung und nichts anderes, und auch die Geschichte ziele auf allgemeine Thatsachen ab. Das Individuelle, Einzelne in seiner Isolirung sei Gegenstand der Kunst.

Psychologie und Geschichte unterscheiden sich also nach MÜNSTERBERG nicht durch die Methode der Behandlung ihres Gegenstandes. Da sie sich aber thatsächlich doch unterscheiden, so kann ihr Unterschied nur im Gegenstand liegen. Daran glaubt MÜNSTERBERG festhalten zu müssen und hier setzt er nun, um damit auszukommen, mit seiner eigenen Erkenntnistheorie ein. Die Gesamtheit des Realen zerfällt nicht in Physisches und Psychisches, sondern zunächst in Subject und Object. Wir fühlen unsere persönliche Realität in unseren subjectiven Zuständen, in unseren Willensacten, die wir nicht wahrnehmen sondern die wir durchleben, und mit der gleichen Unmittelbarkeit anerkennen wir andere Personen als Willens-Subjecte. Auch diese sind nicht Objecte der bloßen Wahrnehmung, sondern wir anerkennen sie durch unser Gefühl als Subjecte. Unsere Acte sind gerichtet gegen Objecte, die in Wirklichkeit nur als solche Objecte des Willens, d. h. als Werthe existiren. Subjective Willensacte und Objecte des Willens machen die Realität aus. Jede dieser beiden Gruppen theilt sich aber wieder in zwei Untergruppen, je nach dem „individuellen“ oder „überindividuellen“ Charakter des Realen, und zwar ist der Willensact überindividuell, wenn er gewollt ist in der Meinung, daß er jedem Subject zukommt, das Object, insofern es angesehen wird als mögliches Object des Willens eines jeden Subjectes. Die Abgrenzung der Wissenschaften ergibt sich nun in der Art, daß der Psychologie die individuellen Objecte, der Geschichte die individuellen Willensacte zugehören, während die überindividuellen Objecte den Gegenstand der Physik, die überindividuellen Willensacte den der normativen Wissenschaften (Ethik, Aesthetik, Logik) ausmachen. Dieser ontologische Unterschied, der sonach zwischen dem Gegenstand der Psychologie und dem der Geschichte besteht, bringt zugleich eine Verschiedenheit der von der zugehörigen Wissenschaft zwischen diesen Gegenständen aufzusuchenden Beziehungen mit sich. Physik und Psychologie verfolgen die Bahnen der Causalität und constatiren Ursachen und Wirkungen; die Geschichte sucht die teleologischen Zusammenhänge der Willenszustände auf und hat es mit Zwecken und Mitteln zu thun. Der Gegensatz von Psychologie und Geschichte ist sonach nicht der zwischen Allgemeinem und Individuellem, Gesetz und einzelнем Ereigniß, sondern der von Causalität und Freiheit, der sich als Folge der ontologischen Verschiedenheit zwischen den beiderseitigen Gegenständen darstellt.

So ungefähr dürfte sich die Entscheidung MÜNSTERBERG's in Kürze wiedergeben lassen, wobei ich mir die Bemerkung erlauben darf, daß sie auch schon in der Originaldarstellung dem Verständniß manche Schwierigkeiten entgegengesetzt. Sie mögen hauptsächlich in den eigenartigen erkenntnistheoretischen Grundanschauungen liegen. Der Versuch einer Klarstellung

kann jedoch hier, weil viel zu weit führend, nicht unternommen werden. Ich möchte sie nur, soweit es die Psychologie angeht, einer näheren Betrachtung unterziehen.

Die Psychologie ist nach MÜNSTERBERG die Wissenschaft von den individuellen Objecten. Objecte wissen? müssen wir zunächst fragen, um dieser Bestimmung einen Sinn beilegen zu können. Des Willens, dürfte MÜNSTERBERG antworten. Aber als Gegenstand der Psychologie kurz die Objecte des Willens zu bezeichnen, ergibt offenbar eine gleichzeitig zu enge wie zu weite Definition; eine Reise, eine Summe Geldes, ein Sparzierstock etc. können Objecte des Willens sein, ohne darum Gegenstand der Psychologie zu werden. Deshalb also offenbar der einschränkende Zusatz: die individuellen Objecte. Individuell sind nun nach Münsterberg die Objecte dann, wenn der Wollende sie betrachtet als nur seinem individuellen Selbst mögliche Objecte. Dadurch wird aber meines Erachtens die erforderliche Einschränkung nicht geleistet. Es kann einerseits Objecte geben, die dem Willen nur eines einzigen Subjectes zugänglich sind, allenfalls deshalb, weil sie nur diesem einen Individuum vorstellbar sind und man doch nur das wollen kann, was man vorstellt, ohne das darum diese Objecte schon der Psychologie zugehören müßten; andererseits gehört ein bestimmter Entschluß, irgend eine Einsicht etc. eines Individuums nicht mehr und nicht weniger der Psychologie zu, ob dieses Factum nun von einer oder von vielen Personen gewünscht wird. — Mag sein, daß MÜNSTERBERG diese doch so sehr an der Oberfläche liegenden Einwände nicht berechtigt, vielleicht sogar trivial und naiv findet. Dann meint er aber jedenfalls mit seinen Bestimmungen etwas anderes, als was seine Worte, natürlich und genau verstanden, sagen. So, wie seine Darlegungen dem Wortlaute nach verstanden werden müssen, sind sie einfach falsch.

Es ist daher auch schwer zu entscheiden, ob MÜNSTERBERG's Abgrenzung von Psychologie und Geschichte etwas Richtiges trifft. Das eine läßt sich jedoch zweifellos sagen, daß die Einwände, die er gegen die ziemlich herkömmliche Scheidung, Geschichte beschäftige sich mit dem Individuellen, Psychologie dagegen mit dem Allgemeinen, erhebt, nicht stichhaltig sind. Denn wenn auch jede Constatierung von allgemeinen Erkenntnissen die des Individuellen natürlich voraussetzt, andererseits eine Berichterstattung über einzelne Ereignisse der Worte, somit — vielleicht häufig, gewiß nicht immer — der Allgemein-Vorstellungen bedarf, so ist doch der Weg der Naturwissenschaft dem der Geschichte gerade entgegengesetzt: Dort vom Individuellen zum Allgemeinen, hier, wenn man schon dem Gedanken, der MÜNSTERBERG's Einwand zu Grunde liegt, soweit folgen soll, vom Allgemeinen zum Individuellen. Und wenn er sagt, „jede Wissenschaft betrachtet die einzelnen Thaten in ihren Beziehungen zu anderen Thaten, strebt nach Verbindung, nach Allgemeinheiten“ so ist das, von anderen Bedenken dagegen abgesehen, zunächst nur eine Vermengung der Begriffe Relation und Allgemeinheit. — Es dürfte also in jener herkömmlichen Unterscheidung, wenn auch nicht die ganze, so doch ein Theil der Wahrheit stecken. Auch hier ist MÜNSTERBERG vielleicht nur dem Wortlaute, nicht der Sache nach im Unrecht. Aber dann sind seine Worte nichts weniger als geeignet, auf diese Sache zu führen und geben nur eine

eindringliche Mahnung dafür ab, daß man in der Wissenschaft nicht ungestraft den natürlichen Ausdruck gegen den gesuchten, unklaren und ungenauen hintansetzt.

Freilich wird man gegen die mögliche Richtigkeit dessen, was sich hinter den schwer zu interpretirenden Worten des referirten Abschnittes verbirgt, nur um so mißtrauischer, wenn man sich zur Förderung des Verständnisses an den Grundgedanken des Buches, der ja in der Einleitung mit ziemlicher Klarheit ausgesprochen ist, erinnert. Da drängt sich einem unabweisbar der Verdacht auf, MÜNSTERBERG schreibe den Gegenständen der Begriffs- und Theorien-Bildung ein gleiches Sein zu wie den Gegenständen der realen Wirklichkeit. Er sagt: Die Psychologie analysirt in Elemente und gerade so wie die physischen Dinge nicht wirklich aus Atomen bestehen, und wir uns unter einer Rose etwas anderes denken als eine Anhäufung von Atomen, so sind auch die psychischen Elemente blos Ergebniss psychologischer Analyse und Abstraction und nichts reales. Ferner bildet sich die Psychologie ihre Begriffe; diese Begriffe haben mit den seelischen Dingen und Vorgängen, um die sich das psychologische Interesse des Lebens außerhalb der wissenschaftlichen Psychologie kümmert, gar nichts zu thun. Es sind also verschiedene Gegenstände hier und dort, verschiedene Gegenstände, beide ganz gleich existenzberechtigt, aber jeder nur an seiner Stelle, beide gleich existirend, oder vielleicht noch mehr im Sinne MÜNSTERBERG's beide gleich nicht existirend. Gedankenkreise nun, die sich mit ganz verschiedenen Gegenständen befassen, können doch nicht mit einander in Gegensatz stehen noch in irgendwelchen Streit gerathen.

Grenz- und Interessenstreitigkeiten sind dadurch, wie es scheint, radical abgeschnitten. Aber es scheint nur so. Es ist ja gar nicht wahr, daß Gedankenkreise, die sich mit verschiedenen Gegenständen befassen, nicht mit einander in Widerspruch gerathen können. Das stimmt nur dann, wenn die Gegenstände zu einander in gar keiner Beziehung stehen. Und an diesem Punkte scheint mir ein großes Versehen MÜNSTERBERG's zu liegen. Gewiss, die Psychologie schafft sich ihre Abstractionen, Begriffe und Theorien. Aber der Ausgangspunkt und die Grundlage zur Bildung dieser für die wissenschaftliche Bearbeitung zurecht gemachten Gegenstände, das empirisch gegebene Thatachenmaterial ist identisch mit den Thatachen des Denkens, Werthens, Wollens und Fühlens, an denen das psychologische Interesse des Alltagslebens hängt. Es besteht also eine sehr innige Beziehung zwischen den Begriffen der wissenschaftlichen Psychologie und den psychologischen Conceptionen des Lebens, beide stützen sich auf dieselben Thatachen, jene verhalten sich zu diesen etwa wie das exacte Ergebniss der Analyse des Chemikers zu den Angaben unseres Geruch- und Geschmacksinnes; was in der wissenschaftlichen Psychologie wahr ist, muß, das ist eigentlich nicht viel mehr als eine Tautologie, auch von den Seelenvorgängen des wirklichen Lebens Geltung haben.

Ein Widerspruch zwischen der wissenschaftlichen Psychologie und der des gewöhnlichen Lebens ist also sehr wohl möglich. Ein solcher

Widerspruch ist aber keineswegs, daß zum Beispiel hier von Persönlichkeit und Freiheit, dort von Elementen-Conglomeraten und Causalität die Rede ist. Das Wort Persönlichkeit bezeichnet mit Betonung der Einheit denselben Gegenstand, der unter Berücksichtigung seiner Zusammengesetztheit als Elementen-Conglomerat bezeichnet werden kann; und Freiheit ist innere Causiertheit.

Die Psychologie hat es also wirklich mit Gegenständen zu thun, die auch in der Kunst, der Erziehung und der Geschichte eine Rolle spielen und zur Sprache kommen. Und wenn sie sich nicht anmaßt, zu verlangen, daß diese Zweige menschlicher Bethätigung ihre Grundlagen einzig und allein bei ihr zu suchen hätten, so kommt das daher, daß zunächst einmal den Psychologen an dem gemeinsamen Gegenstande etwas anderes interessiert als den Künstler, den Erzieher, den Historiker, ferner daher, daß seine Wissenschaft noch nicht, oder wenigstens nur zum Theil im Stande ist, das hochcomplicirte Geschehen dieser Gebiete in exacte, wissenschaftliche Gesetze zu zerlegen, um dadurch die Intuition der Vulgär-Psychologie zu ersetzen, und schließlicly daher, daß es die Kunst, die Erziehung und besonders die Geschichte eben doch auch mit außerpsychischen Thatsachen zu thun haben.

WITASEK (Graz).
